



Wetterfachleute beim Fachsimpeln vorm Skitagezaun in Zinnwald-Georgenfeld: Wetterbeobachter Claudia Hinz (v.l.) und Norbert März mit dem Wetterexperten des MDR, Thomas Globig.

Foto: Egbert Kamprath

## Wie wird der Winter?

Der Sommer gab vielen Osterzgebirglern Rätsel auf. Wetterexperten klären auf und wagen eine vorsichtige Prognose.

VON MANDY SCHAKS

Sommergefühle flammten diese Woche noch einmal auf, als die Temperaturen erneut deutlich über die 20-Grad-Marke stiegen. Und mancher kramte kurz in seiner Erinnerung und fragte sich: Wie war denn eigentlich der letzte Sommer? Gefühlt hatten wohl viele Leute den Eindruck, dass es nicht so warm war wie 2018. Die Wetterbeobachter wissen es genau und überraschen mit ihrer Statistik.

### ► Der diesjährige Sommer schlägt sogar das Hitzerekordjahr 2018

Im Erzgebirge war das Wetter von Juni bis August, also im meteorologischen Sommer, etwas anders als in Gesamtdeutschland. Bundesweit ging dieser Sommer in die Statistik als drittwärmster nach 2003 und 2018 ein, sagt Claudia Hinz. Sie ist Wetterfachfrau und betreibt im Internet ehrenamtlich die Fichtelbergseite, die übers Wetter in der Region berichtet. Der Sommer im Erzgebirge hingegen war an allen Wetterstationen der wärmste, der seit Aufzeichnungsbeginn gemessen wurde.

In Zinnwald-Georgenfeld etwa gab es seit 1971 noch nie schönere Sommertage als in diesem Jahr. Die Temperaturen lagen im Mittel bei 16,7 Grad Celsius, berichtet Norbert März, Wetterbeobachter und Vorsitzender des Wettervereines Zinnwald-Georgenfeld. Das war noch ein halbes Grad mehr als im vergangenen Sommer. Sein Verein hat auch die Stationen in Bannechwitz-Wilmsdorf, Köttewitz und Dohna im Blick. Das durchschnittliche Temperaturniveau bewegte sich bis auf 21 Grad im Müglitztal. Damit lag die Abweichung vom langjährigen Mittel im Landkreis bei 2 bis 2,5 Grad, so März. Das klingt noch nicht nach Schwitzen, aber es ging in der Spitze am Thermometer ganz schön nach oben.

### ► Es war sehr sonnig und auch recht heiß

Klärchen war besser in Form als vorigen



Winter im Frühling konnten die Skifahrer noch Ende Februar am Hermsdorfer Hang genießen. Wie wird's diesmal?

Archivfoto: Egbert Kamprath

Sommer. Die Sonne schien überdurchschnittlich lange, resümiert März. In Zinnwald zeigte sie sich zwischen Juni und August über 700 Stunden. Das sind gut 20 Prozent mehr, als wir eigentlich erwarten dürften.

Ähnlich fällt die Bilanz in Dohna aus. Absolut bekamen die Einwohner und ihre Gäste aber noch mehr Sonne ab als die Osterzgebirgler. Dort schien sie insgesamt nämlich 779 Stunden. Im Erzgebirge reichte das zwar nicht für Temperaturrekord, sagt Claudia Hinz. „Aber es gab verbreitet so viele heiße Tage und Sommertage wie noch nie.“ Dabei steigen die Temperaturen auf mindestens 30 bzw. 25 Grad Celsius.

Selbst in knapp 900 Meter Höhe bekamen die Zinnwalder drei heiße Tage ab und sogar 20 Sommertage. Summiert würde das bedeuten, dass fast einen ganzen Monat lang die Quecksilbersäule nie unter 25 Grad gefallen ist. Und das ist auch der Grund, warum dieser Sommer auch ohne Temperaturrekord wärmer war als 2018.

„Es war die lange Andauer der Hitze“, so Claudia Hinz. Der Unterschied zum Vorjahr bestehe darin, dass wir 2018 einen Endlossommer hatten, wie es die Wetterexpertin nennt. Dieser ging von April bis in den Oktober. „In diesem Jahr beschränkte

sich der Sommer auf die gewohnten Sommermonate, und im September gab es bereits merkliche Abkühlungen.“

### ► Wieder fiel zu wenig Regen

Nach Einschätzung der Wetterexperten fiel zwar erneut relativ wenig Niederschlag im Erzgebirge, aber immer noch mehr als im Sachsen-Durchschnitt. Allerdings gab es auch hier erhebliche Unterschiede.

In Zinnwald und Marienberg-Rübenau gab es noch die höchsten Regenmengen, die knapp 80 Prozent des sonst üblichen Maßes entsprechen. In Weißbach im mittleren Zschopaugebiet beispielsweise waren es nur reichlich 32 Prozent. Dass die Trockenheit aber nicht solche Ausmaße annahm wie bei der Dürre im Vorjahr – damals tauchte sogar das versunkene Dorf Steinbrückmühle aus der Talsperre Lehmühle auf –, lag aus Sicht von Claudia Hinz am Wetter der Monate davor.

„Wir hatten ein sehr nasses Frühjahr, auf dem Fichtelberg gab es zum Beispiel den nassesten Januar in der Statistik“, sagt sie. Zudem sei am gesamten Erzgebirgskamm sehr viel Schnee gefallen, der bis März langsam schmolz. „Da das Erzgebirge der Wasserspeicher Sachsens ist, haben

sämtliche Flüsse davon profitiert und sind gut gefüllt in den Sommer gegangen.“ Das sei im letzten Jahr nicht der Fall gewesen. Da habe der Schnee gefehlt und es sei bereits ab April zu trocken gewesen.

### ► Im vorigen Jahr folgte auf einen tollen Sommer ein toller Winter

Seriöse Wetterbeobachter geben keine Prognosen ab, wie der kommende Winter wird. Voraussagen über mehrere Wochen sind ihrer Meinung nach nicht möglich. Aber Claudia Hinz hat sich dennoch dazu ein paar Gedanken gemacht, weil sie wie auch ihre Kollegen immer wieder danach gefragt werden.

Anhaltspunkte geben Erfahrungswerte und Statistiken. Es sei oft so, dass die Natur Defizite selbst reguliere. Bestes Beispiel: das vergangene Jahr. Der fehlende Niederschlag im Sommer wurde zum Teil durch einen ordentlichen Winter wieder ausgeglichen. Einen Hinweis geben auch die Wetteraufzeichnungen. „Der Statistik nach steht oft ein strenger Winter bevor, wenn das Wetter im Oktober schön ist und der November mild ausfällt“, so Claudia Hinz. „Ein warmer Winter wird prognostiziert, wenn es gegen Ende November oder Anfang Dezember schneit.“

Beziehe man die derzeitige warme Klimaperiode in die Vorhersagen ein, sei ein zu warmer Winter sicher wahrscheinlicher als ein zu kalter und auch eine hohe Niederschlagsneigung sei zu erwarten. Aber das sei alles mit Vorsicht zu genießen. Denn selbst in zu warmen Wintern habe es schon Kälteperioden gegeben. Bleibt noch der Blick in den Hundertjährigen Kalender. Dazu Claudia Hinz: „Mauritius Knauer, der Abt des Zisterzienserklosters Langheim, hat schon um 1650 herausgefunden, dass dieser Winter ‚grimmig‘ werden wird und wir uns auf eine ‚große Kälte‘ freuen dürfen.“ Doch Achtung: Mit den Sommerausichten lag der Hundertjährige Kalender etwas daneben – der Sommer sollte nämlich ziemlich verregnet werden.